№ 142. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Sonnabend den 30. November 1850.

Für den Monat December werden noch Abonnements auf die „Lausitzer Zeitung" angenommen. Der Preis für den Monat beträgt 5 Sgr.

Die Expedition der Lausitzer Zeitung.

Kammerverhandlungen.

Fünfte Sitzung der Zweiten Kammer am 27. November.

Eröffnung 1¼ Uhr. — Nach Verlesung des Protokolls macht der Präsident einige Mittheilungen über den Stand der Verhandlungen der Adreß-Commission. Die Commission beschloß in ihrer ersten Sitzung, die am vergangenen Sonnabend Statt hatte, das Staatsministerium zu einer Sitzung einzuladen. Der Ministerpräsident eröffnet, daß die gewünschte Auskunft heute ertheilt werden solle.

Der Ministerpräsident legt darauf 3 Gesetzentwürfe vor; der erste betrifft die Abänderung des Art. 69 der Verfassung, bezüglich der zu vermehrenden Anzahl der Kammermitglieder wegen des Zutritts der hohenzollernschen Fürstenthümer; der zweite enthält ein interimistisches Wahlgesetz für die Fürstenthümer Hohenzollern, für die Wahlen zur ersten Kammer; der dritte ein gleiches Wahlgesetz für die zweite Kammer. Der Minister bittet um baldige Berathung dieser Gesetze, damit jene Ländchen bald des Rechts theilhaftig werden, in den preußischen Kammern vertreten zu sein.

Der Finanzminister bringt den Staatshaushalts-Etat für 1851 ein, sowie im Anschluß an denselben den vorläufigen Rechenschaftsbericht über Ausgaben und Einnahmen für 1849; der definitive soll in Kurzem nachfolgen. Der Minister bringt zugleich ein Gesetz ein über die Abtretung der Souveränitätsrechte über die Stadt Lippstadt von Seiten des Fürsten von Lippe-Detmold an die Krone Preußens, mit welcher der Fürst die Souveränität bisher theilte: er soll dafür durch eine Rente abgefunden werden.

Endlich legt der Justizminister den Gesetzentwurf über die Verantwortlichkeit der Minister vor.

Die nächste Sitzung wird von dem Präsidenten auf den folgenden Tag 1 Uhr angesetzt. Schluß 2½ Uhr.

Sechste Sitzung der Zweiten Kammer am 28. November.

Die Sitzung wird 15 Minuten nach 1 Uhr eröffnet. Die Constituirung einer größeren Anzahl von Fachcommissionen wird angezeigt. Auch der Ausschuß für Prüfung des gestern erst vorgelegten Wahlgesetzes für die Fürstenthümer Hohenzollern wird heute schon zusammentreten.

Die Tagesordnung, welche allein eine von Pochhammer angeregte Abänderung der Geschäftsordnung enthält, wird in kürzester Zeit erledigt, die nächste Sitzung auf morgen 2 Uhr festgesetzt. Schluß 1¾ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 24. Nov. „Frankreich" — sagt der „Constitutionnel", das vertraute Blatt des Präsidenten Bonaparte —, „Frankreich, dessen Waffen so oft die Kurfürsten von der Pfalz und von Baiern in ihre Staaten wiedereingesetzt haben, wird nicht gestatten, daß irgend eine Macht die Staaten zweiten Ranges, die seine traditionellen Bundes-Genossen sind, vernichte oder absorbire. Frankreich hat Könige jenseit des Rheines gemacht, und diese Könige soll man nicht zu Unterthanen machen." Hört es, ihr Könige von Baiern, Württemberg und Sachsen, — hört es und jauchzet! Die Hand, welche euch gemacht, sie will euch halten gegen jede Gefahr.... Kühn dürft ihr jedem Interesse der Nation, kühn Deutschland's entschiedenstem Willen Hohn sprechen; Frankreich steht hinter euch, Frankreich wird euch nicht fallen lassen, und wenn ihr euch selber stürzt, so wird euch Frankreich wieder aufrichten. Ja, das ist der wahre Fluch der Vielstaaterei in Deutschland, daß sie Interessen schafft, welche unvereinbar sind mit dem Heile der Nation, daß sie jedem auswärtigen Feinde eine bereitwillige Handhabe bietet zum Verderben des Vaterlandes. Bis wir uns entschließen, jenen furchtbaren Krebsschaden mit unbarmherzigem Messer bis auf die letzte Spur aus unserem eigenen Leibe zu schneiden, bis dahin werden wir siechen und leiden, ohne daß ein Gott im Stande wäre, uns zu helfen.

Berlin, 27. Nov. Der Minister von Manteuffel ist heute Morgen in Begleitung des Geh. Legationsraths Abeken und des Regierungsraths Grafen Eulenburg nach Oderberg abgereist, woselbst Se. Excellenz eine Zusammenkunft mit dem K. K. österreichischen Ministerpräsidenten Fürsten von Schwarzenberg haben werden. Gegenstand der Besprechung werden dem Vernehmen nach die zur Lösung der deutschen Verwickelungen bestimmten freien Conferenzen sein.

Berlin, 27. Nov. Es bestätigt sich von allen Seiten, was wir schon früher berichteten, daß nämlich der Bundestag bereit ist, eine feierliche Erklärung abzugeben, die Occupation Kurhessens werde nur so lange dauern, als es die Zwecke der Execution erfordern, und Preußen werde auch während dieses Zeitraums nicht in Benutzung der Etappenstraßen behindert werden, deren dauernde Besetzung durch preußische Truppen jedoch bundeswidrig sei.

— Der panische Schrecken, der sich der Wiener Börse bemeistert, scheint im Steigen begriffen; während Gold am 25. die Höhe von 49 erreicht hatte, stieg es bereits am 26., wie der Telegraph meldet, auf 63. Silber am 25. 41, stieg am 26. auf 54.

— Auch die Schüler der hiesigen Thierarzneischule, welche in dem letzten Cursus sich befanden, sind gestern examinirt worden, um als Kurschmiede in der Armee angestellt zu werden.

Berlin, 27. Nov. Was Schleswig-Holstein betrifft, so scheint man dem „Corr.-Bureau" zufolge auch hier einen Ausweg für die Schmach, daß deutsche Waffen die Sache des Vaterlandes bekämpfen sollen, gefunden zu haben. Das genannte Blatt berichtet nämlich: „Dem Vernehmen nach liegt es nicht ferne, daß zur Erreichung einer vernünftigen Entwirrung der schleswig-dänischen Verhältnisse die bisher vermittelnde Macht, England, eine vorwiegend entscheidende Stellung einnehmen wird. Eine Execution des Friedens in den Herzogthümern durch Eng-

land in einem mäßigen Sinne liegt vollkommen in dem Bereiche der zeitweiligen Situation."

— Der österreichische Gesandte, Ritter Prokesch v. Osten, scheint durch die Wendung, welche die Angelegenheiten zwischen Preußen und Oesterreich genommen, bestimmt worden zu sein, hier zu bleiben.

— Die N. Pr. Ztg. giebt heute zwei Nachrichten, die über eine Anleihe und die über die Vertagung der Kammern. In den Kammern unterhielt man sich heute von einer Vertagung derselben für 30 Tage, und soll diese bereits in etwa acht Tagen ausgesprochen werden. Inzwischen dürften die Angelegenheiten bis dahin definitiv geordnet sein, sowohl was Krieg oder Frieden, als was die Reconstruirung des Ministeriums anbetrifft. Während der Vertagung sollen die Arbeiten der Commissionen nicht unterbrochen werden, vielmehr diese sich mit den vorher noch gemachten Vorlagen der Regierung zu beschäftigen haben. Und in Beziehung auf die Anleihe: Unter den Gesetzes-Vorlagen, welche die Regierung in nächster Zeit in die Kammern einbringen wird, soll sich auch die über eine englische Anleihe befinden. Gewiß ist, daß Seitens der Seehandlung bereits desfallsige Unterhandlungen am londoner Geldmarkt gepflogen werden, welche die Bedingungen ergeben sollen, unter welchen eine Anleihe für eine gewisse Summe daselbst bewirkt werden kann."

— Ein Correspondent des Dresdner Journals aus Berlin vom 26. Novbr. deutet auf eine nahe bevorstehende Ministercrisis hin. Es heißt da: „Das Ministerium ist getheilt, Hr. v. Ladenberg, v. d. Heydt und Rabe auf der einen, Hr. v. Manteuffel und v. Stockhausen auf der andern Seite. Bereits nennt man auch eventualiter für den Sieg der einen oder der andern Seite die Nachfolger. Fällt Hr. v. Manteuffel, so sollen die HH. v. Radowitz, v. Usedom und Camphausen das Kabinet ergänzen, im andern Falle der General Graf v. Dohna, Präsident v. Witzleben und Consistorialrath v. Uechtritz. Wie dem auch sei, lange scheint diese Crisis sich nicht hinziehen zu können." Das Dresd. Journal, das für seine halbofficiellen Versicherungen unbedingten Glauben fordert, scheint den Versicherungen der gleichfalls halbofficiellen Deutschen Reform, welche von keinem Zwiespalt im Ministerium wissen will, keinen Glauben beizumessen.

— Man schreibt der Allgemeinen Zeitung aus Berlin: Von Hrn. v. Manteuffel hat man folgende Aeußerung gehört, die zur Berichtigung coursirender Urtheile und zur Begründung eines unpartheiischen dienen mag: „Alles ruft Krieg und immer Krieg und sucht Mißtrauen gegen mich zu säen, weil gestern die Mobilmachung publicirt und heute noch nicht zehn Schlachten geschlagen sind. Krieg ist ein inhaltschweres Wort; die Mehrzahl der jetzigen Generation weiß nicht, was Krieg bedeutet, und dann weiß man wohl, wo der Krieg anfängt, aber nicht, wo er aufhört. Ist die Fackel erst entzündet, wer vermag der Flamme dann Einhalt zu gebieten? Ebenso, wer kann sagen: ich will keinen Krieg? Blindlings aber über Tod und Leben von Tausenden und abermals Tausenden bestimmen, das Wohl oder Wehe über Millionen unbedachtsam heraufbeschwören, kann nur ein blutdürstiger Tyrann oder ein Thor. Darum möge das Volk die heilige Versicherung hinnehmen, daß, so lange ich Sitz und Stimme im Ministerium habe, ich von Preußens Ehre kein Haar breit vergeben werde. Kein Jahr 1806 soll für Preußen wiederkehren!" Diese Worte, die gewiß nicht absichtlos in die Oeffentlichkeit kamen, können als der Text betrachtet werden, nach welchem der provisorische Minister des Auswärtigen seine in der deutschen Frage befolgte Politik vor den Kammern vertheidigt.

— Man schreibt uns aus Wien als „authentisch", daß von Rußland ein „versöhnender" Vorschlag an die Höfe von Oesterreich und Preußen gerichtet worden sein soll, welcher „persönliche Conferenzen" der drei Monarchen beantragt.

Berlin, 28. Nov. Die Zusammenkunft des Ministers von Manteuffel mit dem Herrn Fürsten Schwarzenberg wird, wie wir hören, nicht in Oderberg, sondern in Olmütz stattfinden.

Berlin, 28. Nov. England hat in der letzten Zeit sowohl hier wie in Wien und Frankfurt sehr entschieden für den Frieden gewirkt. Besonders soll Lord Cowley in Frankfurt erfolgreich aufgetreten sein. Oesterreich würde nun davon abstehen, auf eine Anerkennung des Bundestags durch Preußen zu dringen. Die freien Conferenzen werden nicht in Wien, sondern an einem Orte stattfinden, mit welchem Preußen einverstanden wäre.

Bevor die freien Conferenzen zusammentreten, würde die Basis der Verständigung festgestellt werden. Das soll in Olmütz geschehen, wo die Verhandlungen mit dem österreichischen Ministerpräsidenten geführt werden.

Die Grundlage der Verständigung, die Basis der freien Conferenzen, würde die von Preußen schon länger bevorwortete Theilung der Machtverhältnisse Deutschlands, die Schirmherrschaft der beiden Großmächte über Süd und Nord werden.

Am 1. December erwartet man die Rückkunft des Herrn von Manteuffel und damit eine bestimmte Entscheidung über die Lage der Dinge.

— Noch immer wird mit den mannigfachsten Veranstaltungen von Seiten der Militairbehörden so vorgegangen, als stehe wirklich ein Krieg in Aussicht. Am wichtigsten, weil am tiefsten eingreifend in die Lebensgeschicke von Tausenden ist die Einberufung neuer Mannschaften aus der Klasse des 2. Aufgebotes der Landwehr. Vom Bataillon werden vorläufig 400 Mann ausgehoben werden.

— Ueber die Flucht Kinkel's wird dem „Magd. Corr." geschrieben: „Außer den beiden Aufsehern des Zuchthauses zu Spandau, die in dem Verdacht stehen, gegen den Preis von 800 Thlr. den Züchtling in Freiheit gesetzt zu haben, ist jetzt noch ein Gastwirth Krüger zur Untersuchung gezogen, bei dem sich fremde Personen aufgehalten haben sollen, denen man die Einleitung des ganzen Planes zuschreibt. Der Gastwirth behauptet, diese Personen nicht zu kennen. Kinkel ist durch mehrere Thüren, zu welchen mittelst Wachs-Abdruckes Nachschlüssel angefertigt sein sollen, unter das Dach des Vordergebäudes gebracht worden, durch ein kleines Dachfenster, das noch jetzt zerbrochen ist, auf's Dach gestiegen, und an einem Strick auf die Straße herabgelassen worden. Der von dem Strick angeblich herrührende Eindruck ist an der Dachrinne bemerkbar. Daß die Aufseher der Nachschlüssel bedurften, erklärt sich wohl daraus, daß zur Nacht sämmtliche Schlüssel an den Inspector des Zuchthauses abgeliefert werden müssen. Daß dem letzteren nichts zur Last falle, wird von allen Seiten versichert. — Uebrigens soll Kinkel nicht, wie es anfangs hieß, in Offiziersuniform entflohen sein. Die Vorderseite des Gebäudes wird merkwürdiger Weise des Nachts von gar keinem Posten bewacht, so daß wohl eine Verkleidung gar nicht einmal nothwendig war."

— In Glatz hat der Magistrat folgende Bekanntmachung erlassen: „Da die Kriegs-Armirung der Festung verfügt, so wird der Einwohnerschaft anheimgegeben, für den Fall der Schließung der Festung sich mit den nöthigen Vorräthen zu versehen und die etwa sonst erforderlich scheinenden Vorkehrungen zu treffen."

Gotha, 23. Nov. Ueber das Treiben bei der Conferenz in Warschau kann ich Ihnen jetzt aus guter Quelle einige Nachrichten ertheilen, die wegen ihrer Unglaublichkeit überraschen. Oesterreich hat durch Staatsvertrag die Verfassung vom 4. März 1849 Rußland gegenüber förmlich aufgegeben; dies hatte zur Folge, daß eine ähnliche Erwartung russischerseits gegen Preußen ausgesprochen wurde. Sie können sich denken, in welche Verlegenheit dadurch Graf Brandenburg gerieth, zumal die Art, wie man die Erwartung aussprach, gerade nicht die zarteste war. — Die Elb- (Sachsen-) Armee wird 150,000 Mann stark den König selbst mit Prittwitz, die schlesische 80,000 Mann, Wrangel, die Rhein- und westphälische Armee 80,000 Mann, den Prinzen von Preußen zum Oberbefehlshaber erhalten. Prinz Karl wird 50,000 Mann Reserve in den Marken, Graf Dohna 50,000 Mann in Preußen als Observationscorps gegen Rußland befehligen. So scheint die Sache jetzt beschlossen, es kann aber jeden Tag anders verfügt werden. Wir halten diese Disposition für sehr wahrscheinlich. In Hessen wird der Prinz von Preußen commandiren.

Karlsruhe, 23. Nov. Gestern Abends brachte die Bürgerwehr der hiesigen Residenz, um auch ihrerseits den preußischen Truppen vor ihrem Scheiden aus Baden ein Zeichen der Hochachtung und dankbaren Erkenntlichkeit zu geben, Sr. Excellenz dem commandirenden General Freiherrn von Schreckenstein eine Serenade nebst Fackelzug.

Aus Kurhessen, 26. Nov. Die Wilhelmsbader Regierung hat sich endlich entschlossen, die verfassungsmäßige Ergänzung des landständischen Ausschusses in Beziehung auf die Verwaltung des Staatsschatzes nicht länger vorzuenthalten. Die Kass. Z. meldet amtlich, daß der Kurfürst geruht habe: aus den von der Ständeversammlung vorgeschlagenen fünf Mitgliedern drei derselben für die Mitwirkung bei der Verwaltung des Hausschatzes und des Staatsschatzes zu bestimmen.

Frankfurt, 25. Novbr. Trotz der seither geübten Vorsichtsmaßregeln kam es gestern Abends doch zu Thätlichkeiten zwischen preußischen und baierischen Soldaten. Die letzteren sollen sich plötzlich in größerer Zahl aus Sachsenhausen in diesseitigen Wirthshäusern und namentlich auf der Zeil eingefunden und deßhalb leicht ein Uebergewicht über die in geringer Zahl anwesenden Preußen errungen haben. Die Scene würde sich wahrscheinlich ernster gestaltet haben, wäre es den rasch entsendeten starken Patrouillen nicht gelungen, die Straßen zu säubern.

Frankfurt, 26. Nov. Trotz der getroffenen Vorsichtsmaßregeln haben sich gestern Abend die blutigen Raufereien zwischen Preußen und Baiern wiederholt. Von den ersteren sollen vier verwundet sein, ein preußischer Husar so bedeutend, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Frankfurt, 26. Nov. Ich bin im Stande, aus zuverlässigster Quelle Ihnen die Mittheilung zu machen, daß die Kurhessische Regierung beim Bundestage die Erklärung abgegeben hat, „daß Se. Königl. Hoheit der Kurfürst mit zwei- oder dreitausend Mann verläßlicher kurhessischer Truppen nach Kassel aufzubrechen beabsichtige, um die Regierung seines Landes verfassungsmäßig wieder zu übernehmen. Der Kurfürst habe die Ansicht, daß die Aufrechthaltung der Ordnung in Kurhessen von nun an ihm obliegen müsse und daß er deshalb der Ueberzeugung sich hingebe, die Truppen, welche der Bundestag dahin entsandt habe, zu gleicher Zeit von demselben zurückgezogen zu sehen.

In Folge dieser Erklärung hat Graf Thun noch im Laufe des 24. November nach Wien um die Zustimmung zu derselben telegraphischen Anfrage ergehen lassen. Man erwartet, daß Fürst Schwarzenberg diesem Vorschlage seine Zustimmung ertheilen werde. Man versichert sogar, daß diese Zustimmung bereits hier eingetroffen sei.

Der Kurfürst beabsichtigt ebenso der preußischen Regierung seine Intention zu notificiren und, falls dieselbe ebenfalls in Folge dieser Eventualität ihre Truppen zurückziehe, die Rückkehr nach seiner Hauptstadt sogleich anzuordnen. [Ref.]

Hamburg, 25. Novbr. In Folge der Nachrichten aus Wien war die Börse sehr allarmirt und alle Artikel flau.

Oesterreichische Länder.

Wien, 20. Nov. Fürst Schwarzenberg hat mehr Character und Energie, als irgend einer der Staatsmänner, deren Mund den Weg zum Ohre des jungen Monarchen findet, und das ist das ganze Geheimniß seiner Macht, welche in diesem Augenblicke fast eben so vorherrschend, ja unbeschränkt ist, wie die des Fürsten Metternich unter Ferdinand gewesen. Von den Erzherzogen mischt sich gegenwärtig keiner in Staatsgeschäfte. Der alte Erzherzog Ludwig ist seit einigen Wochen wieder hier, aber die Zeit seines Einflusses ist wohl für immer vorüber. Mit Schwarzenberg sympathisirt der sehr soldatisch gesinnte junge Kaiser, dessen Allmacht durch sehr viele Einbläser, Gelegenheitsdichter, lobhudelnde Journalisten, ordensüchtige Adjutanten und phantasiereiche Frauen durch alle möglichen Mittel genährt und gesteigert wird, schon wegen der kriegerischen Neigungen und der abenteuerlichen Politik dieses Staatsmannes. Als bezeichnend für den Character des letzteren brauchen wir nur anzuführen, daß derselbe vor wenigen Tagen, als ihm ein großer Banquier und Börsenspeculant seine Noth klagte, an der Angst und bangen Sorge des actiengesegneten Mannes mit einer gewissen Herzenslust sich weidete und im Spott bemerkte: „Er (der Banquier) werde weniger sorgenvoll athmen, sobald er kein so ungeheures Vermögen mehr besitze.“ „Ich selbst,“ sagte der Fürst, „halte gar nichts vom Reichthum, und wäre froh, wenn diese Hosen nicht mein Eigenthum wären.“ Von dem Finanzminister erzählen wohlunterrichtete Personen: er sei wohl gegen den bewaffneten Frieden, nicht aber gegen den Krieg eingenommen. Bei der gegenwärtigen Unmöglichkeit, Anleihen in gutem Silber zu contrahiren, sei der Staatsbankerott unvermeidlich. Ein Bankerott im Kriege sei aber ehrenvoller und minder gehässig, als ein Bankerott im Frieden. Auch rechnet man hier auf unzweifelhaften Sieg und vertraut auf die Stärke der Kroaten. Preußen müsse dann, meinen unsere Finanzmänner, die Kriegskosten in guten blanken Thalern zahlen. Ja, der ressourcenreiche Kopf des Hrn. v. Kraus soll sogar ernstlich an Emittirung von Kassenanweisungen auf die Einkünfte Schlesiens denken.

Wien, 22. Nov. Daß der König von Preußen gerade jetzt 1000 Gulden für das Denkmal des österreichischen Kriegs- und Friedenshelden Radetzky beigesteuert hat (die Summe ward bereits in Prag an den Grafen Franz Thun ausbezahlt), macht hier große und angenehme Sensation. Graf Radetzky empfängt die Besuche aller hier eintreffenden hohen Militair-Personen, lebt aber in völliger Zurückgezogenheit.

Wien, 25. Novbr. Eine böse, ernste Zeit die unsrige! Wenn der Ruin von vielen tausend Familien schon die Folge der Besorgniß vor einem Kriege ist, was soll uns erst der wirkliche Krieg bringen! Das Sinken der Valuta schreitet bis ins Bodenlose vor. Ich besuchte heute unsre Börse und war erschreckt von der Physiognomie, die sie bietet. Angst und Verzweiflung auf allen Gesichtern. Silber wurde mit 141½—142 gekauft, silberne Sechskreuzerstücke, deren Silberwerth bekanntlich nur 50 pr. Ct. beträgt, mit 132. Wer eine Waare besitzt, verkauftsienicht, wer sie fabricirt, entläßt seine Arbeiter. Der Beamte und derjenige, der von fixen Renten lebt, ist nicht länger im Stande seine nothwendigen Bedürfnisse zu befriedigen, kurz die allgemeine Calamität greift mit Riesenarm um sich.

— Die Freim. S.-Z. erklärt, daß an eine Vermählung des Kaisers von Oesterreich mit einer Tochter des Prinzen Johann nicht gedacht werde.

Prag, 25. Nov. Seit vorgestern Abend haben die militairischen Züge fast ununterbrochen auf beiden Eisenbahnen fortgedauert. Ein Artillerietrain, der am 23. Nov. Abends einrückte, brauchte volle zwei Stunden zu seinem Zuge durch die Stadtthore; er mußte aus Mangel an Raum auf den großen Plätzen aufgestellt werden. Im Laufe dieses Tages wird ein Cavallerieregiment nachrücken; in der Cavallerie wird über die Schnelligkeit des Marsches bedeutende Klage geführt, die Mannschaft verliert täglich mehr Pferde; denn die Cavallerie, von Italien oder dem südlichen Ungarn kommend, muß 6 Meilen per Tag machen.

Friedland in Böhmen. Am 24. ist hier auch Artillerie, 6 Kanonen und 2 Haubitzen, eingerückt. Cavallerie soll folgen. Auch die Truppenbewegungen in der Gegend von Reichenberg vermehren sich. Am 19. und 20. rückten in diese Stadt 1 Bataillon österreichischer Jäger und 1 Regiment Kroaten ein und bezogen Cantonnements in der Umgegend. Zum 21. war ein Regiment Dragoner daselbst angesagt. In Hohenelbe stand am 25. ein Bataillon Infanterie, etwa 800 Mann stark; auch soll in Morgenstern an der Grenze des löwenberger Kreises ein Bataillon Jäger angelangt sein. Endlich wird es als gewiß versichert, daß auch die böhmischen Dörfer an der sächsischen Grenze unweit Zittau österreichisches Militair als Einquartierung erhalten werden. Die Einwohner der preußischen Grenzdörfer sind in großer Besorgniß über diese kriegerischen Anstalten.

Frankreich.

Paris, 25. Nov. Sechs Regimenter sind nach Metz und Luneville abgesandt worden. — Die Commission zur Prüfung des Rüstungs-Credits ist für Frankreich's Neutralität. Berryer hat sich geäußert, die Armee müsse Frankreich's Devasion hindern. Die Legitimisten und Orleanisten vertheidigen Oesterreich's Politik. — Die Anhänger des Elysée wollen Stillschweigen des Berichtes in Betreff der Neutralität.

Paris, 26. Novbr. Die für die Rüstung niedergesetzte Commission, unter Präsidium Mole's, hat sich gegen Vermehrung und Concentration von 40,000 Mann ausgesprochen. Die Majorität dieser Commission ist anti-preußisch gesinnt. — Alle Gerüchte, die von einer kriegerischen Stimmung des Elysee's sprechen, sind vollkommen falsch. — Es werden Comités ereichtet, um allen compromittirten Deutschen die Rückkehr zu erleichtern. — In das Departement Yonne wurden Truppen gesandt, um etwaigen Unordnungen vorzubeugen. — Das Resultat der Wahlen im Cher-Departement ist noch nicht bekannt.

Großbritannien.

London, 23. Nov. Gestern wurde hier ein großer Anschlag in ungeheuren Buchstaben auf einem Wagen durch die Straßen gefahren, welcher ankündigte, daß am Abend die päpstliche Bulle von John Bull verbrannt und dann der Papst exkommunizirt werden solle. Die, welche an der Ceremonie Theil nehmen wollen, werden aufgefordert, Ruhe und Anstand dabei zu beobachten.

London, 23. Nov. Ich bin im Stande, Ihnen eine wichtige Nachricht mitzutheilen, welche hier noch nicht bekannt geworden ist. Lord John Russell hat dem Attorney General Ordre gegeben, eine Bill aufzusetzen, wodurch den römisch-katholischen Geistlichen verboten wird, in England territoriale Titel zu führen. Dieser Anfang confessioneller Kriegführung beunruhigt die hiesigen Liberalen. Die Regierung glaubt etwas thun zu müssen, um die allgemeine Aufregung zu stillen; doch steht zu besorgen, daß die liberale Sache leiden wird unter dem jetzt vorherrschenden Ultra-Protestantismus.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 7. Novbr. 1850. Die heutige Versammlung des **Evangelischen Vereins** wurde von P. Hirche aus Troitschendorf durch eine erbau-

liche Ansprache über Ephes. 4, 3. 6. eröffnet, in welcher er in milder und gemüthlicher, und doch auch klarer und fester Weise die lebendigen und ewigen Grundgedanken des Christenthums hervorhob, in denen zuletzt alle christlichen Parteien ihre höhere Einheit und folglich auch ihre wahre Versöhnung finden müßten. Der Vorsitzende berichtete demnächst über die Ausführung des Vereins-Beschlusses vom 19. Sept. und stellte sodann in einem freien Vortrage die Grundsätze des Protestantismus übersichtlich zusammen, wobei er sich vornämlich auf die deutsch-reformatorischen Bekenntnißschriften und Aussprüche Luther's bezog. Am Schlusse des Vortrags wurde der Wunsch laut, demselben durch den Druck eine größere Verbreitung zu geben und der Unterzeichnete genügt diesem Wunsch, indem er hier wenigstens eine gedrungene und doch nichts Wesentliches übergehende Seizze folgen läßt.

Oft an den Glauben unsrer Väter gemahnt und doch sogar verhindert, ihren und ihres Bekenntnisses Namen: „Protestanten" und „protestantische Religion" zu führen (Cab.-O. vom 3. April 1821), sind wir als ihre mündig gewordenen Söhne genöthigt, uns über das Verhältniß unserer religiös-sittlichen Ueberzeugung zu der ihrigen klar zu werden. Denn ein Jeglicher muß, wie Luther sagt, für sich selbst glauben und wissen, was rechter oder unrechter Glaube ist. Bei dieser vergleichenden Prüfung aber zeigt es sich dem unbefangenen Auge sogleich, daß die Gotteskraft und das Wachsthum der Reformation bei Weitem weniger in ihrem Dogma und dessen Formeln, als in der Macht ihrer lebendigen Idee, in der Stärke und Fruchtbarkeit ihres Princips und in den daraus entwickelten Grundsätzen zu suchen sei. Und grade darin dürfte unsre Uebereinstimmung mit unsern Vätern viel größer sein, als man von uns glaubt und uns erlauben möchte.

Für das religiöse Subject, den Einzelnen sowohl als die Gemeinschaft, ist das Recht des Gewissens der oberste Grundsatz des Protestantismus. „Mein Gewissen", schreibt Luther, „ist frei und erlöset, daß dann die höchst und größt' Vollkommenheit Freiheit ist", und das Augsburgische Bekenntniß erklärt: „Man soll auch den ordentlichen Bischöfen nicht gehorchen, wo sie irren oder etwas halten wider die heilige Schrift." Die Entscheidung darüber aber fällt schließlich in das Gewissen. Das Gewissen wird durch den Glauben oder die religiös-sittliche Ueberzeugung bestimmt, der Glaube aber durch den heiligen Geist gewirket. „Der h. G. giebt Glauben, wo und wenn er will, in denen, die das Wort hören." (A. B.) Er beruht mithin nicht auf irgend welcher blos äußerlichen Autorität und deren Zwange. — „Niemand soll zum Glauben und was den Glauben anbelangt, gezwungen, sondern durch's Wort gezogen und gewonnen werden. Wer alsdann ungezwungen gläubet, wird willig folgen." — Der Glaube soll frei und ungezwungen sein oder ist Gott ganz zuwider und sündigt beide, der so da zwinget und der sich zwingen läßt. — Das Gewissen und der Glaube soll allein Gott unterworfen und keiner Gewalt auf Erden noch im Himmel unterthan sein." (L.) Die Innerlichkeit des Glaubens ist seine Freiheit und seine Freiheit ist die innere Nöthigung des Geistes. „Fürwahr, der rechte göttliche Dienst liegt inwendig im Vertrauen und Lieben." (L.) Unter dem Glauben versteht der Protestant, im Unterschiede von dem bloßen Fürwahrhalten des historisch Ueberlieferten, die lebendige, innige, gesinnungs- und thatkräftige religiös-sittliche Ueberzeugung. „Der Glaube ist ein lebendig Ding, welcher den ganzen Menschen im Geist anders gebieret und zu einer neuen Creatur macht." (L.) Er schließt die Sittlichkeit in sich und läßt sie in freier Weise aus sich hervorgehend, daher er sich abweisend und verwerfend gegen die geist- und glaubenlose äußere Gesetzlichkeit und Werkheiligkeit verhält. „Das Evangelium lehret nicht ein äußerlich zeitlich, sondern innerlich ewig Wesen und Gerechtigkeit des Herzens" (A. B.) — „wo Glaube ist, dadurch wir gerecht werden, da muß auch gut Gewissen sein, und ist ganz unmöglich, daß diese zwei Ding beisammen sollten stehen, Glaube, der auf Gott vertraut, und böser Fürsatz, wie man's nennt, bös Gewissen. Wo nun Glaub' und gut Gewissen ist, da ist gewißlich der heilige Geist." (Bedenken Luther's, Melanchthon's und Bugenhagen's.) Der Glaubensinhalt ist das Wort Gottes, das Evangelium, die göttliche Wahrheit, das wesentlich Christliche nach gewissenhafter, also subjectiver Auffassung und Aneignung, und diese erfordert und berechtigt die denkende Prüfung, die Critik. Die protestantische Critik aber ist durchaus keine blos vernichtende, sondern eine organische, productive, auf die Läuterung des geschichtlichen Christenthums, auf die Herstellung seines ewigen Wesens, auf seine höhere Vollendung gerichtete.

Das Princip der Glaubens- und Gewissensfreiheit kommt sodann aus seiner Allgemeinheit im Protestantismus zur Anwendung auf die Lehre, den Cultus, die Verfassung und die Verhältnisse.

Die Quelle der Lehre ist die heilige Schrift, allerdings, aber die h. Schrift ist ein Erzeugniß des heiligen Geistes, und auf diesen geht daher der Protestantismus zurück. Er hat das wesentlich und allgemein Christliche zur Voraussetzung sowohl als zum Ziele, und der tiefste Grund, die sicherste Regel, die mächtigste Kraft der protestantischen Lehre ist die göttliche Wahrheit. Diese geht ihm über Alles, und sie zu ermitteln gewährt er der Schriftforschung Freiheit, der Critik das vollste Recht und nöthiget dazu, die biblische Offenbarung mit der allgemeinen in Natur und Geschichte zusammen zu halten und zur Harmonie der Vernunft und Offenbarung, des Wissens und Glaubens, der Erkenntniß und des Gefühls, des individuellen Geistes mit dem Geiste der Gemeinschaft hin zu streben. Daher ist die Lehre im Protestantismus weder nach Inhalt noch Form vollkommen abgeschlossen und fertig, vielmehr als ein geistig Lebendiges in beständigem Fluß, in steter Entwickelung. Wer diese Beweglichkeit und Bewegung nicht wog, wer in ihr nicht das Gleichgewicht zu halten und die Ruhe zu behaupten im Stande ist, der höre auf, Protestant zu sein, und flüchte sich in die sichere Burg der Glaubens-Dekrete des Tridentinischen Concils. „Wir wollen nicht auf unsre Kinder und Nachkommen keine andre Lehre, denn so dem reinen göttlichen Wort und christlicher Wahrheit gemäß, fällen oder erben, so denn dieselbige in heiliger Schrift klar gegründet." (A. B.) — „Es heißt, Gottes Wort soll Artikel des Glaubens stellen und sonst niemand, auch kein Engel." (Schmalkaldische Artikel.) — „Die einige Regel und Richtschnur, nach welcher alle Lehren und Lehrer gerichtet und geurtheilt werden sollen, sind die Prophetischen und Apostolischen Schriften Alten und Neuen Testaments." (Concordien-Formel.)

Der wahre Mittelpunkt, der innerste religiöse Kern und Lebensnerv der protestantischen Lehre ist die durch die Sünde bedingte allgemein menschliche Erlösungsbedürftigkeit und die durch den Glauben an Christum vermittelte Erlösung. Dafür zeugen das Augsburgische Bekenntniß, die Schmalkaldischen Artikel, die Concordienformel, alle Schriften, das ganze Werk der Reformatoren und dessen Fortsetzung bis auf den heutigen Tag. In der Erlösungsidee wurzelt und lebt das Christenthum selbst, und von ihr begeistet zu werden, um sie auf allen Gebieten des Lebens zu verwirklichen, ist die unendliche Aufgabe der Völker, der gesammten Menschheit. Daher wäre es überflüssig, für diese Behauptung besondere Beweisstellen anführen zu wollen. Ihre Menge würde Legion sein.

Die Form der Lehre ist eine dreifache: die officielle des kirchlichen Bekenntnisses, die wissenschaftliche und die populäre. Durch die Auf- und Annahme der drei alten Symbole, des Apostolischen, Nicänischen und Athanasianischen, erkennt der Protestantismus den Zusammenhang mit der allgemeinen christlichen Kirche, aber nur insoweit an, als in ihr der christliche Geist und die christliche Wahrheit vorhanden ist, denn das ist überall und immer sein Vorbehalt. Seine eigenen öffentlichen Bekenntnisse, namentlich die deutsch-reformatorischen, tragen durchaus den Stempel der Subjectivität und drücken mit höchster Energie das Recht des religiösen Subjects aus, sei dasselbe nun ein Einzelner oder eine Vielheit, seinen Glauben aus seinem innersten Bewußtsein heraus zu bekennen. Bei der Uebergabe des Augsburgischen Bekenntnisses erklären die protestantischen Stände wiederholt: „— wir überreichen unser Pfarner, Prediger und ihrer Lehren, auch unsers Glaubens Bekenntniß", und die eigentlich schon aus dem vollen freien Leben der protestantischen Idee in die gouvernementale Reflexion und Absichtlichkeit zurückgetretene Concordienformel sagt dennoch von den allgemeinen Symbolen und von den deutsch-reformatorischen Bekenntnissen, daß sie allein Zeugniß und Erklärung des Glaubens seien. Nach protestantischen Grundsätzen kann und soll demnach das kirchliche Bekenntniß nichts Anderes als der Ausdruck des Glaubens derer sein, von denen es ausgeht, oder die ihre Uebereinstimmung dazu erklären. In dem Glauben hat es seine Wurzel, seinen Werth und seine Gültigkeit. Nur durch ihn und mit ihm ist es eine Autorität. In dem Maaße aber als er sich läutert und fortbildet, folglich modificirt, fällt diese, denn dem Protestantismus steht das lebendige, religiös-sittliche Bewußtsein, der protestantische Geist, höher als sein zeitweiliger, überdem immer unvollkommener Ausdruck, und es tritt alsdann die Nothwendigkeit einer Revision oder gänzlichen Erneuerung des überlieferten Bekenntnisses ein. Die Vergangenheit oder Gegenwart hat nicht das Recht, den Glauben der Zukunft unbedingt zu bestimmen, vielmehr steht es jeder Generation zu, für sich selbst zu glauben und ihrem Glauben den Ausdruck zu geben, welcher ihr als der angemessenste erscheint.

Darum kann auch der Protestantismus weder die Wissenschaft überhaupt, noch die Theologie insbesondere an ein anderes, ihr äußerliches und fremdes Gesetz, als an das ihr selbst und der Natur des menschlichen Geistes inwohnende binden. Das ist zugleich die Freiheit der protestantischen Wissenschaft und ihre innere Nothwendigkeit, ist ihr Leben und Gedeihen, und ohne das würde sie zur bloßen Scholastik herabsinken. Die protestantische Theologie aber erhielt sich in organischer Verbindung mit den übrigen Wissenschaften und strebt der Harmonie aller insgesammt zu. „Stark und himmelweit, sagt Luther, irren diejenigen, welche die Philosophie und Naturkenntniß der Theologie für unnütz halten, denn wohin würden außerdem unsere Lehrstühle gerathen? — Ich bin überzeugt, daß ohne die Wissenschaften die Gottesgelahrtheit schlechterdings nicht bestehen könnte, wie sie denn bisher bei dem Verfall der Wissenschaften auf's elendeste verfallen ist und darnieder gelegen hat." Und schon ein oberflächlicher Blick auf die Geschichte der Wissenschaften genügt, um uns zu überzeugen, wie mächtig und schöpferisch der protestantische Geist auf allen Gebieten menschlichen Wissens gewirkt hat.

Waltet in der wissenschaftlichen Behandlung der Lehre vornämlich der denkende Geist und ist ihre Form überwiegend begrifflich, so kommen in ihrer populären Darstellung die Anschauung, das Bild, die lebendige Mannigfaltigkeit der Vorstellungen und die aus der Erfahrung entnommenen, auf das Gefühl, den praktischen Verstand und Willen wirkenden Motive in Thätigkeit. In dieser mehr gemüthlichen Form bewegt sich das Lied, die Katechisation, die Rede und Predigt. Auch sie sind ein Bekenntniß, aber ein subjectives, das eben nur so viel gilt und wirkt, als ihm Innigkeit, Klarheit und Macht der religiösen Idee inwohnt und es Empfänglichkeit und günstige Aufnahme findet. Hier gestattet der Protestantismus die freieste Bewegung und die volksmäßigen Schriften der Reformatoren selber, die große Zahl unsrer geistlichen Lieder, die Menge unsrer Katechismen, Predigtsammlungen und Erbauungsbücher sind wahrlich ein reicher, aus dem Boden protestantischer Freiheit in Fülle und Mannigfaltigkeit emporgewachsener Segen.

Der Cultus oder die Religionsübung ist nach protestantischer Grundanschauung einerseits als Ausdruck des innern religiösen Lebens, andrerseits als Mittel zu dessen Belebung und Fortbildung zu begreifen. Darum führt der Protestantismus die Muttersprache in den Cultus ein, vereinfacht denselben, läßt ihn schlechterdings nicht an und für sich und als Werkgerechtigkeit gelten, erklärt die Ein- und Gleichförmigkeit der Ceremonie für unnöthig, disponirt über die Festtage als menschliche Einrichtungen und gestattet der Liturgie, besonders aber der Predigt die ausgedehnteste Freiheit. „Das Predigtamt, Evangelium und Sacrament sind Mittel, durch die der heilige Geist den Glauben wirket, wo und wenn er will, — alle Ceremonie sollen vornämlich dazu dienen, daß das Volk daran lerne, was ihm zu wissen von Christo noth ist, — ist nicht noth zu wahrer Einigkeit, der christlichen Kirchen, daß allenthalben gleichförmige Ceremonien, von Menschen eingesetzt, gehalten werden, — es geschieht Unterricht dabei, daß man die Gewissen damit — d. h. mit Kirchenordnungen — nicht beschweren soll, als seien solche Ordnungen nöthige Gottesdienste, ohne die niemand für Gott gerecht sein könne." (Augsb. B.)

Der Begriff der Kirche fällt dem Protestantismus durchaus mit dem Begriff der gläubigen d. i. religiösen Gemeinde zusammen und ihr characteristisches Merkmal ist die Predigt des Evangeliums und die Verwaltung der Sacramente. „Es wird gelehret, daß allezeit müsse eine heilige christliche Kirche sein und bleiben, welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei welcher das Evangelium rein gepredigt und die Sacramente laut des Evangelii gereicht werden." (A. B.) Das specifische Priesterthum hebt der Protestantismus auf und proclamirt das allgemeine Priesterthum und die Brüderlichkeit der Christen. „Der Papst nicht aus göttlichem Recht, sondern

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 142.

Görlitz, Sonnabend den 30. November 1850.

allein Bischof der Kirchen zu Rom und derjenigen, so sich williglich zu ihm begeben haben, nicht unter ihm als einem Herrn, sondern neben ihm als Brüder und Gesellen." (Schmalk. Art.) Christus, das unsichtbare Haupt der Gemeinde, soll allein herrschen und er führet seine Herrschaft durch den heiligen Geist, das Evangelium und die Sacramente. „Haupt der ganzen Christenheit zu sein gehöret Einem allein zu, der heißet Jesus Christus. Darum kann die Kirche nimmermehr baß regieret und erhalten werden, denn daß wir alle unter einem Haupte, Christo, leben, und die Bischöfe alle gleich nach dem Amte fleißig zusammen halten." (Schm. Art.) Die weltliche Herrschaft über die Kirche ist ausgeschlossen, ebenso soll sich aber auch die Kirche aller hierarchischen Eingriffe in das weltliche d. i. staatliche Gebiet enthalten. „Der Bischöfe Gewalt nur geistlich, blos durch's Wort und Sacrament — geistliche und weltliche Gewalt soll man wissen zu unterscheiden — die weltliche Gewalt der Bischöfe vom Staate, ihre Jurisdiction nach menschlichem Rechte; sie haben keine Gewalt etwas anzuordnen, was dem Evangelium entgegen ist und man hat ihnen dann nicht zu gehorchen." (A. B.) „Mein Herz ist je, daß man soll die zwei Regiment, geistlich und weltlich, oder Kirchen und Rathhaus nicht mengen, sonsten frisset eines das ander und kommen beide um. — Die Christen soll ein Bischof ohne Schwerdt allein mit dem Worte Gottes regieren, sintemal kein Zweifel ist, daß die nicht Christen sind, welche nicht freiwillig fromm sind, welches aus Kraft und Macht des Geistes, so er gläubet, geschiehet. — Ich sag's abermal, Gott will nicht gezwungen Dienst haben, ich sag's zum dritten mal, ich sag's hundert Tausend mal, Gott will keinen gezwungenen Dienst haben. Was macht ihr doch, ihr Fürsten und Herren, daß ihr die Leute treibet ohne ihren Willen und Dank? Ist's doch nicht euer Amt und Macht zu thun. Zur äußerlichen Frummkeit sollt ihr treiben, — ich bin nicht gesinnet, Gott soll mich auch dafür behüten, daß ich mich über ander Prediger Gewalt unterwinde, Richter und Regierer zu sein, daß ich nicht auch ein Papstthum anfange, sondern will sie Christo befehlen, welcher allein regieren soll über seine Prediger und die Christenheit." (Luth.) — Den äußern Kirchenordnungen gesteht der Protestantismus nur insofern eine Geltung zu, als sie zweckmäßig sind, stellt sie aber unter das Urtheil des evangelischen Gewissens und berechtigt sogar zum Ungehorsam gegen sie, im Fall sie zur Beschwerung der Gewissen gereichen. „Von Kirchen-Ordnung von Menschen gemacht lehret man diejenigen halten, so ohne Sünden mögen gehalten werden, und zu Frieden, zu guter Ordnung, in der Kirchen dienen." (A. B.) Hieraus folgt, daß dem Princip und Genius des Protestantismus nur eine presbyterianische Kirchenverfassung gemäß ist und es lediglich äußeren ungünstigen Umständen zugeschrieben werden muß, wenn die deutsch-protestantische Kirche bisher zu dieser Consequenz nicht hat gelangen können. Die Aufhebung der hierarchischen Gewalt und die Idee des allgemeinen Priesterthums fordere es schlechterdings, daß die Macht sich zu repräsentiren und parlamentarisch zu regieren, zum Predigtamte zu berufen, das Kirchengut zu verwalten und die nothwendige Disciplin zu üben bei der religiösen Gemeinde, wie wir sagen der Religions-Gesellschaft sei, — „niemand soll in der Kirche öffentlich lehren oder predigen oder Sacrament reichen ohne ordentlichen Beruf." (A. B.) — Der rechte christliche Bann ist, daß man offenbarlich, halsstarrige Sünder nicht soll lassen zum Sacrament oder ander Gemeinschaft der Kirchen kommen, bis sie sich bessern und die Sünde meiden. Und die Prediger sollen in diese geistliche Strafe oder Bann nicht mengen die weltliche Strafe." (Schmalk. Art.)

In seinem Verhältniß zum Staat ist der Protestantismus weder indifferent noch anmaßend, weder ausschließlich noch principiell oppositionell. Er strebt nicht dahin, die Kirche zu einem Staate im Staate zu machen, er begreift die höhere Einheit beider und will ihre Wechselwirkung und Harmonie. Die staatliche Ordnung erkennt er als eine nothwendige und heilsame, eben deswegen aber als eine göttliche an, erklärt die thätige Betheiligung an derselben und den bürgerlichen Gehorsam als Pflicht und geht bis an die äußerste Grenze des letztern, d. h. bis dahin, wo es unabweisbare Gewissenspflicht wird, Gott mehr zu gehorchen, als den Menschen. — „Von Polizei und weltlichem Regiment wird gelehret, daß alle Obrigkeit in der Welt, und geordnete Regiment und Gesetze, gute Ordnung von Gott geschaffen und eingesetzet sind. Und daß Christen in Obrigkeit, Fürsten- und Richter-Amt nirgend ohne Sünde sein, nach üblichen Rechten Urtheil und Recht sprechen, Uebelthäter mit dem Schwerdt strafen, rechte Kriege führen, streiten, kaufen und verkaufen, aufgelegte Eide thun, Eigenes heben, ehelich sein u. s. w." (A. B.) An dem Conflicte zwischen Staat und Kirche in Betreff der Civilehe hat der genuine Protestantismus eigentlich keinen Theil. Er macht die kirchliche Einsegnung der Ehe keineswegs zu einer Zwangspflicht, überläßt sie vielmehr der Sitte und dem Gewissen der Verlobten. Luther sieht auch in diesem Betracht auf einem hohen und freien Standpunkt. In der Vorrede zu seinem Traubüchlein sagt er: „So manches Land, so manche Sitte. — Demnach weil die Hochzeit und Ehestand ein weltlich Geschäft ist, gebühret uns Geistlichen und Kirchendienern nichts darin zu ordnen oder regieren, sondern lassen einen jeglichen in Stadt und Land hierin ihren Brauch und Gewohnheit wie sie gehen. — Solches alles laß ich Herren und Rath schaffen und machen, wie sie wollen, es gehet mich nichts an. — Aber so eine von uns begehret für der Kirchen oder in der Kirchen, sie zu segnen, über sie zu beten, oder sie auch zu trauen, sind wir schuldig dasselbige zu thun."

Der Schule weiset der Protestantismus eine große und wichtige Bestimmung an. Sie hat die geistigen und körperlichen Kräfte der Jugend zu entwickeln und er will sie in höchster und schönster Blüthe sehen. Nur daß sie nicht abtrete von dem lebendigen Gott und von dem Geiste des Evangeliums Christi! Der Streit über die fernere Abhängigkeit oder Unabhängigkeit der Volksschule von der Kirche erscheint ihm als ein untergeordneter, da er weder den Begriff der Kirche hierarchisch faßt, noch den religiös-sittlichen Geist des Evangeliums lediglich auf den geistlichen Stand beschränkt zu denken vermag. Er würde gar nicht aufgekommen sein, wenn die protestantische Kirche überall sich selbst völlig getreu geblieben wäre und wird entschieden werden, je nachdem sie ganz und recht zu sich zurückkehrt oder nicht. Im Allgemeinen aber können wir mit Genugthuung auf den vergleichungsweise trefflich entwickelten und vorgeschrittenen Zustand des gesammten Schulwesens in den deutsch-protestantischen Ländern verweisen.

Im Verhältniß zu andern religiösen Genossenschaften, wie zu seinen eigenen kirchlichen Parteien, huldigt der Protestantismus dem Grundsatze der christlichen Duldsamkeit und hält sich frei von aller blind eifernden, engherzigen und feindseligen Ausschließlichkeit und Verfolgungssucht. Seine von religiösem Indifferentismus weit entfernte Toleranz ruht auf der Voraussetzung und Anerkennung eines gemeinsamen christlichen Urgrundes, auf der Bereitwilligkeit, bei Uebereinstimmung im Wesentlichen die Mannichfaltigkeit im Unwesentlichen gelten und gewähren zu lassen, und auf der Hoffnung, daß der heilige Geist allmälig zu einer vollkommenen Einigung hinführen werde. Es war die Hoffnung der Reformatoren, daß die religiösen Zwiespalten ihrer Zeit zu einer einigen wahren Religion nach göttlicher Wahrheit geführt werden möchten, und von dieser Hoffnung wollen auch wir nimmer lassen.

Das sind im Umrisse die Grundsätze des Protestantismus nach dem eigenen Zeugnisse der Reformatoren. Auf ihnen ist die deutsch-protestantische Kirche erbauet, bisher erhalten und auch da wieder aufgerichtet worden, wo sie von ihnen gewichen war. Soll sie nun eine Zukunft haben und eine bessere, als ihre Gegenwart ist, so müssen gerade diese Grundsätze ihr wieder zum vollen, thatkräftigen Bewußtsein kommen und nicht nur innerhalb ihrer selbst, sondern auch auf allen übrigen Gebieten des Lebens sich fortschreitend entwickeln und verwirklichen. Das und das allein kann meiner Ueberzeugung nach der Kirche und dem Staate, dem deutschen Volke und Vaterlande wahrhaft aufhelfen, denn es schließt die religiöse und die politische Freiheit mit allen ihren Segnungen in sich.

Nach diesem Vortrage wurden die Schreiben, welche das Comité der Unionsvereine zu Berlin unter dem 8. October bei Ueberreichung der Denkschrift über die Grundzüge der evangelischen Gemeindeordnung an das Ministerium der Geistlichen Angelegenheiten und an den Evangelischen Ober-Kirchenrath gerichtet hat, sowie die Antwort des letzteren mitgetheilt und sehr ernste Betrachtungen daran geknüpft, schließlich aber verabredet, die nächste Versammlung erst im Januar k. J. zu halten, es wäre denn, daß der Vereins-Vorstand durch dringende Gründe bewogen würde, sie früher zu berufen.

Carstädt.

Görlitz, 28. Novbr. Gestern Abend gegen 7 Uhr brach bei dem Häusler Johann Christoph Hiller No. 112. in Penzig im hintern Theil des Hauses, welcher als Holz-Remise benutzt wurde, Feuer aus, und wurde durch selbiges in kurzer Zeit ein großer Theil des Wohnhauses zerstört, obschon es an baldiger und thätiger Hülfe nicht mangelte. Die Entstehungs-Ursachen sind bisher noch nicht zu ermitteln gewesen, und ist der Verunglückte um so mehr zu beklagen, als er dieses sein Häuschen erst vor zwei Jahren neu erbaut und sein Hab und Gut darin verwendet hat. **X.**

Kohlfurt, 27. Novbr. Heute Nachmittag kam auf der Schlesisch-Märkischen Eisenbahn mit dem berliner Zuge Se. Excellenz der Minister des Innern, Herr von Manteuffel, hier an mit Begleitung, unter welcher nur der Graf v. Eulenburg zu erwähnen ist. **10.**

Schönberg, 27. Nov. Heute langte hierselbst ein Deserteur von der k. k. österreichischen Armee an. Es war ein Jäger von einem italienischen Regiment, den theils seine Freiheitsliebe, theils Hunger und Noth zu diesem Schritt getrieben hatte. Hunderte seiner Cameraden warten nach seiner Aussage nur auf Gelegenheit, um ein Gleiches zu thun. Er wurde dem Landräthlichen Amte zu Lauban übergeben; leider versteht derselbe kein Wort Deutsch.

Zittau, 25. Nov. Auch uns haben die jetzigen politischen Zerwürfnisse, die tagtäglich sich durchkreuzenden Gerüchte über Krieg, über eingeleitete Friedensverhandlungen, Conferenzen u. s. w. in eine nicht gering zu nennende Spannung, wohl auch Besorgniß versetzt, da unsre geographische Lage, hart an der böhmischen und preußischen Grenze, für den Fall eines Ausbruchs von Feindseligkeiten nur geeignet sein dürfte, uns zuerst die traurigen Folgen davon fühlen zu lassen, um so mehr, als man aus den Aeußerungen der hier in der Nähe liegenden Oesterreicher (Grenzer) und den ebenfalls in unserer nächsten Nähe aufgestellten preußischen Truppen entnehmen kann, daß allerdings der gegenseitige Haß auf's Höchste gestiegen ist. Aber auch schon jetzt empfinden wir hier in geschäftlicher Beziehung den Druck der Zeitumstände auf eine Weise, wie die Bewohner im Innern Sachsens sich ihn nicht denken können. Schon bisher gänzlich entblößt von allem sächsischen und preußischen Courant und nur allein hingewiesen auf das hier coursirende österreichische Papiergeld und die kleineren österreichischen Kupfer- und Silbermünzen sowie die bekannten Zehn- und Zwanzigkreuzer, hat der Umstand, daß auch die meisten Kassenbillets theils gar nicht, theils nur mit Verlust angenommen werden, einen höchst nachtheiligen Einfluß auf die Geschäfte, namentlich auch auf den Handwerker- und Proletarierstand ausgeübt, was eben hier um so drückender wird,

als die vielen Geschäftsbeziehungen mit dem nahen Böhmen nothwendig leiden müssen. — In Reichenberg, sechs Stunden von hier, ist seit acht Tagen fast kein Tag vergangen, wo nicht mehrere Regimenter, meist Kroaten, die Stadt passirt, übernachtet oder auf Dauer einquartiert worden wären. Die meisten dieser Truppen haben an der sächsisch-preußisch-böhmischen Grenze in und um Friedland Cantonnirungen bezogen, werden noch immer verstärkt und stehen so den in der preußischen Oberlausitz zusammengezogenen preußischen Truppen*) ganz nahe gegenüber. Auch in Grottau, dem ein Stündchen von hier gelegenen ersten böhmischen Städtchen, in Grafenstein und im böhmischen Antheile von Allersdorf sind Grenzer angesagt, ja ein Offizier mit mehreren Mann von den sogenannten Rothmänteln (Seressanern), die sich durch ihr halbwildes orientalisches Aussehen und ihre eigenthümliche Bewaffnung (lange Flinten, Pistolen und Dolche im Gürtel und krumme Säbel) vor den andern Truppen auszeichnen, hatte vor einigen Tagen auf dem gräflich Clam-Gallas'schen Schlosse Grafenstein bereits Quartier genommen, ist jedoch wieder abgereist.

*) Wir Bewohner der preuß. Grenze wissen nichts davon. Red.

Allerhand.

Berlin. Bei der kürzlichen Verhaftung einer wegen Diebstahls verdächtigen Familie wurde auch ein bei derselben einwohnendes Mädchen arretirt und zur Schutzmannschaftswache gebracht. Um das Nationale derselben festzustellen und zu sehen, ob dieselbe schon öfters in Untersuchung gewesen, wurden die Polizeilisten nachgeschlagen und darin die Angabe gefunden, daß das Mädchen als verstorben abgemeldet ist. Dies gab zu weiteren Recherchen Veranlassung, wobei sich endlich herausstellte, daß das Mädchen vor fünf Jahren scheintodt gewesen, als verstorben bereits abgemeldet und nicht wieder angemeldet worden ist, als sie nach drei Tagen im Leichenhause wieder erwachte.

Königsberg ist in jüngster Zeit der Schauplatz einer recht seltsamen Diebesgeschichte gewesen. Eine nicht gerade unbemittelte Näherin fand, Abends nach Hause kommend, ihre Wohnung ausgeräumt. Vergebens war ihr Forschen nach den Dieben. Acht Tage später fand sie einen Zettel an der Hausthüre befestigt, auf dem bemerkt war, daß ihre Silber- und Goldsachen von den Dieben bei einem bekannten Diebshehler versetzt seien, und daß sie am nächsten Freitag nach der polnischen Kirche gehen möge, wo ein Brautpaar getraut werden würde. Der Bräutigam werde einen aus dem ihr gestohlenen Tuchmantel gefertigten grünen Rock, die Braut das ihr gestohlene seidene Kleid und die Brautjungfern ihre kattunenen Kleider tragen. Die Näherin machte sofort einem Polizeibeamten Anzeige und dieser schickte an dem bezeichneten Freitag einen Gensd'arm in Civil mit der Näherin in die Kirche. Man fand hier Alles so, wie der Zettel es angegeben hatte; auch die Brautjungfern in den Kattunkleidern der Näherin fehlten nicht. Der Gensd'arm, welcher in den Personen des Hochzeitszuges sogleich bekannte Observaten erkannt hatte, befahl den Kutschern in's Geheim, nach der Trauung sogleich nach dem Inquisitoriat zu fahren. Als die Trauung vorüber war, bat der Gensd'arm, mit in den Wagen steigen zu dürfen. Das wurde ihm gewährt und bald hielten die Neuvermählten vor dem Gefängniß, das trotz alles Sträubens sowohl die Hochzeiter wie deren Gäste zwischen seine nackten Wände aufnahm.

Wie man dem „Pesti Naplo" aus Dees (in Siebenbürgen) schreibt, befindet sich dort ein Beamter, in dessen Bureau zwei untergeordnete Personen sind, deren eine nur magyarisch und deutsch, die andere nur magyarisch und romanisch spricht, während der Beamte nur der deutschen Sprache mächtig ist. Wenn nun eine romanische Zuschrift anlangt, so muß der eine Schreiber sie für den andern in's Magyarische übersetzen, damit dieser sie für den Beamten in's Deutsche übertragen könne.

Die „Ellen Anne", ein londoner Handelsfahrzeug, hatte vorige Woche im bristoler Canal ein naturhistorisches interessantes Abenteuer. Es war trübes Wetter, bei frischem Wind, und der Capitän saß ruhig in der Cajüte, als er ein pelotonartiges Getöse über sich hörte. Da man in diesen Gewässern von Seeräubern nichts weiß, so glaubte der Capitän Anfangs, die Schiffsjungen hätten hinter seinem Rücken aus Witz ein Feuerwerk losgelassen. Das war's aber auch nicht. Er fand endlich, daß vier Deckplanken aus den Fugen gerissen und stellenweise wie von Flintenkugeln durchbohrt waren; und die Löcher, 3 Zoll tief, waren so gebohrt, daß die Kugeln senkrecht aus den Wolken herabgeschossen zu sein schienen; die Ränder zeigten sich mehr oder weniger versengt. Ein Meteorstein war geplatzt und hatte das Deck bombardirt. Solche Erscheinungen sollen im Mittelmeer nicht selten sein, in nordischen Wässern war dieses Phänomen bisher nicht vorgekommen.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Nov. ist, wie das fürstlich lippische Regierungsblatt anzeigt, von den auf der Grotenburg am Fuße des colossalen Unterbaues in einer Bretterbude aufbewahrten kupfernen Fragmenten zu einem künftigen Standbilde Hermann's des Cherusker's der rechte Arm gestohlen worden. Es scheint nicht, daß die Diebe, wahrscheinlich sehr unschuldige Hirtenjungen aus einem der benachbarten Dörfer, eine Anspielung auf den dermaligen Stand der deutschen Sache beabsichtigt haben.

Neuestes.

Berlin, 29. Nov. General v. Holleben soll in einer außerordentlichen Mission an den Kurfürsten von Hessen abgesandt worden sein, um ihn zur Rückkehr nach Kassel zu bewegen.

— In den ministeriellen Kreisen giebt man sich bereits dem vollen Vertrauen hin, daß die Lösung so gut wie erfolgt und die Kriegsfrage gänzlich beseitigt sei.

Der Flügel-Adjutant Sr. Majestät, Major von Manteuffel, ist dem Minister des Auswärtigen gefolgt.

— Nachrichten aus Polen berichten, daß an der ganzen Grenze Polens kaum Soldaten zu sehen sind, während es 1848 daselbst mehr als zu viel gab.

Friedland (in Böhmen). Am 26. trafen abermals 2000 Mann Infanterie hier ein. Auch Radetzky wird hier erwartet. Wir haben hier viel Papier, aber kein Silber. Zwei Offiziere und zwei Gemeine verirrten sich heute an der Grenze gegen Hartmannsdorf (preuß.) zu, eilten aber rasch der böhmischen Grenze wieder zu.

Bekanntmachungen.

Brot- und Semmel-Taxe vom 28. November 1850.

Brottaxe der zünftigen Bäckermeister, das 5 Sgr.-Brot
erste Sorte 6 Ø 24 Lth., à Ø 9 Pf.
zweite Sorte 8 Ø, à Ø 8 Pf.
Semmeltaxe derselben, für 1 Sgr. 15 Lth.

Görlitz, den 29. Novbr. 1850.

[625] Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

(626) Steckbriefs-Erledigung.

Der Arbeiter und frühere Oekonom Ernst Friedrich Emil Schimmel von hier, auf welchen von uns unterm 16. September c. als einen der Sicherheit gefährlichen Menschen aufmerksam gemacht wurde, ist, uns zugegangener Benachrichtigung zufolge, in Potsdam wegen rückfälligen Landstreichens und Bettelns wieder zur Untersuchung gezogen worden und verbüßt gegenwärtig seine Strafe.

Görlitz, den 27. November 1850.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

Bei G. Heinze u. Comp., Oberlangestraße 185., ist zu haben:

Payne's

Miniatur-Almanach für 1851.

Mit 12 brillanten Stahlstichen.

Preis 7½ Sgr.

Höchste und niedrigste Getreidemarktpreise der Stadt Görlitz vom 28. November 1850.

	Weizen			Roggen			Gerste			Hafer			Erbsen			Kartoffeln		
	Rt.	Sgr.	₰	Rt.	Sgr.	₰	Rt.	Sgr.	₰	Rt.	Sgr.	₰	Rt.	Sgr.	₰	Rt.	Sgr.	₰
Höchster	2	10	—	1	13	9	1	3	9	—	23	9	2	—	—	—	16	—
Niedrigster	2	5	—	1	8	9	1	1	3	—	22	6	1	25	—	—	14	—

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.